

ÜBER MODERNE GLASMALEREI

Als zu Beginn des Jahrhunderts die ersten Bilder der jungen Malergeneration auftauchten, die der impressionistischen Schule eine eigenwillige neue Auffassung gegenüberstellten, erscholl von der ungnädigen Kritik, die sich aus bequemer Gewohnheit aufgescheucht sah, sofort der Ruf: Das sind ja Entwürfe für Glasmalereien! Die breiten Farbflächen, die festen Umrisse und Linien, die ausdrucksvolle Innenzeichnung, die hier an Stelle der alle plastische Form auflösenden Tupfmanier des Impressionismus traten, wollte man am liebsten gar nicht als Malerei gelten lassen — man sah darin etwas, das kunstgewerblichen Erfindungen unmittelbar nahe stand.

Die Auffassung vom Wesen der jungen Kunst hat sich inzwischen von Grund aus geändert. Aber in jenen unwirschen ersten Rufen lag doch auch irgendwie eine Wahrheit verborgen. Kein Zweifel, dass die Malerei der aufsteigenden Generation, die prinzipiell auf die Wiedergabe natürlicher Eindrücke, auch von sehr subjektivem Standpunkt aus, verzichtete und an ihre Stelle ein deutendes Emporheben der Wirklichkeit, eine Übertragung in eine andere Sprache setzte, damit zugleich wieder eine Verbindungsbrücke zur dekorativen Kunst jeder Art und Gattung schlug. Es stand damit im Zusammenhang, dass von neuem der Gedanke einer grossen Einheit der Künste auftauchte. Die Malerei wollte nicht länger allein stehen, sondern sich vor allem mit der Architektur aussöhnen, wollte wieder zu ihrem ursprünglichen Beruf zurückkehren: Wände zu schmücken. Das ergab ohne weiteres eine andere Bindung, als sie vorher bestanden hatte. Der Impressionismus hatte keine stilbildende Kraft entfaltet. Er blieb auf die Malerei beschränkt, auf die Schaffung freizügiger Bilder gleichsam. Kaum dass er die Plastik gelegentlich in seine Kreise zog. Alle übrigen Zweige künstlerischer Betätigung aber liess er unberührt. Die neue Kunst, die man auf den Namen Expressionismus taufte, ging wesentlich anders vor. Indem die jungen Maler ihr innerstes Gefühl nach aussen zu pressen suchten und das Weltbild nach eigenen Gesetzen gestalteten, wurden sie unversehens aus der Analyse zur Synthese gestossen — und damit war ohne weiteres die Beziehung zu jeder anderen Art schmückender Fertigkeit hergestellt.

Die Glasmalerei musste naturgemäss davon bedeutenden Vorteil ziehen. Ihre alten Überlieferungen waren zerschnitten und vergessen. Das 19. Jahrhundert hatte seinen Realismus, seine Lust an Wirklichkeitsillusion unbedenklich auch auf die bunten Fenster übertragen, nach denen die Nachfrage nicht aufhörte. Man glaubte seine Pflicht getan, wenn man Entwürfe, die ebenso gut zu Ölgemälden gemacht sein konnten, nun in Glas übertrug.

Der Erste, der die Sinnlosigkeit dieses Verfahrens erkannte und aus handwerklichem Sinn die edle Kunst der Glasmalerei zu erneuern strebte, war Melchior Lechter, der bereits 1896 mit seinen ersten Versuchen hervortrat. Er begnügte sich nicht damit, für die Glasfenster, durch die er feierliche Stimmungen beschwören wollte, Entwürfe zu liefern. Er ging selbst in die Fabriken, wo die Gläser geschmolzen, gefärbt und gebrannt wurden.